

Günter Sehrbrock

**50 000 000**



agenda

**50 000 000**

Antikriegsroman

von  
Günter Sehrbrock



agenda Verlag  
Münster  
2023

Bibliografische Information der Deutschen

Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de>  
abrufbar.

© 2023 agenda Verlag GmbH & Co. KG

Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel. +49-(0)251-799610

[info@agenda-verlag.de](mailto:info@agenda-verlag.de), [www.agenda-verlag.de](http://www.agenda-verlag.de)

Illustrationen: Andreas Raub

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-806-8

## Vorwort

Sterben als ein Held.

Ein Jubelruf von jungen Menschen, welche der Aufforderung des Kaisers begeistert gefolgt waren. Sie wussten nicht, dass ein ihren Körper zerreiender Granatsplitter keinen Ruhm bedeuten wurde.

50 000 000 Tote, entsprechend ca. der Bevölkerung Großbritanniens, Schulter an Schulter gelegt, reichen von Antwerpen über das große russische Reich hinweg bis nach Wladiwostok und noch einmal zurück. Menschen, die ihr Leben ließen, weil solch ein Teufel wie der Anstreicher aus Österreich seine Welteroberungspläne erfüllen wollte. Helfer dazu fanden sich schnell.

Noch eine Rechnung: Würde man für 50.000.000 je ein Holzkreuz anfertigen, dann müssten dazu 1.300 mächtige Bäume abgeholzt werden. Eine unvorstellbare Zahl.

50 000 000

Die Helden des Romans:

Peter Jake, genannt Pitt, geboren am 14. 8. 1920

Alexander Witte, genannt Alex, geboren am 15. 6.1920

Ludwig Kohorst, genannt Luck, geboren am 13. 1.1920

Adolf Hentschel, genannt Dolfi, geboren am 15.5.1920

Brunhilde Witte, geboren am 1.7.1922

## Die Freunde

Im Klassenzimmer des achten Jahrgangs der Geistschule in Münster herrschte tiefste Ruhe. Die Schüler brüteten, manche mit hochrotem Gesicht, über ihre letzte Klassenarbeit des Jahres gebeugt. Aber auch eine Arbeit, die die letzte in ihrem ganzen Schulleben sein würde. Die Augen des Lehrers glitten über die Köpfe der Jungen hinweg. In den zurückliegenden Jahren, in welchen er versucht hat, ihnen das nötige Schulwissen beizubringen, waren sie ihm wie eigene Söhne ans Herz gewachsen. Er würde sie bald ins Leben entlassen müssen. Wehmut stieg in ihm auf. Sicher, in all den Jahren hatte er sich auch über den einen oder anderen ärgern müssen. Die Klingel, das Ende der Stunde anzeigend, schrillte durch die Klasse. Lehrer Eimann forderte die Jungen auf, ihre Klassenarbeiten abzugeben. Vor manchen der Jungen lagen die Arbeiten schon fertig geschrieben. Doch einige Wenige hatten ihre Aufgaben in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht geschafft. Sie mussten eine unvollständige Arbeit abgeben. Es waren immer wieder dieselben, die es nicht geschafft hatten. Sie waren es, die sich am meisten auf das Ende der Schulzeit freuten. Es gab jedoch auch Jungen unter ihnen, die ein gutes Verhältnis zu ihrem geliebten Lehrer hatten. Denen ging es durch den Kopf, sich bald für immer von ihm trennen zu müssen.

Großer Lärm beendete die Stille, die bis jetzt geherrscht hatte. Eimann verließ mit einem Gruß den Klassenraum. Einer nach dem anderen, mit dem Ranzen auf der Schulter, verließ die Klasse. Vier blieben über. Sie standen noch etwas un-



schlüssig beisammen. Es waren die Freunde Peter, Alexander, Ludwig und Adolf. Es wurde beraten, was sie am Nachmittag anstellen wollten; sie kamen jedoch nicht zu einem Ergebnis.



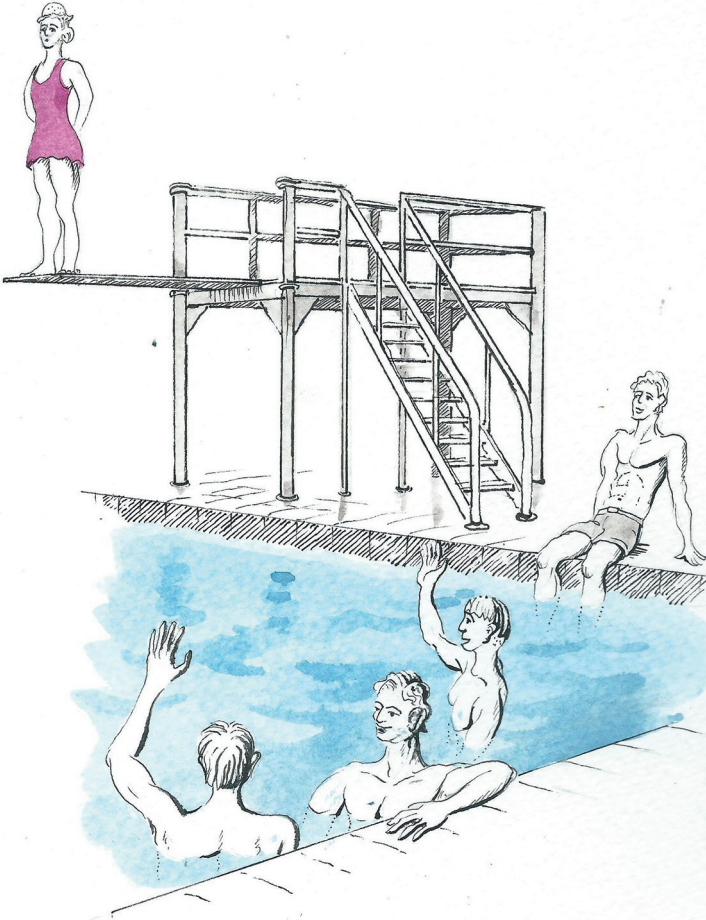
Sie verließen die Klasse, die Schule und begaben sich auf den gemeinsamen Heimweg. Sie wohnten nicht weit auseinander. Peter und Alexander sogar in derselben Straße. Die beiden anderen in den benachbarten Straßen, jedoch nur einige hundert Meter auseinander. Peter und Alexander kannten sich von klein auf. Sie hatten schon gemeinsam den Kindergarten besucht und die acht Schuljahre zusammen verbracht. Es war eine feste Freundschaft daraus geworden. Vor dem Auseinandergehen wurden sie sich darüber einig, das Schwimmbad an der Promenade in der Nähe des Zoos zu besuchen. Um 15 Uhr wollten sie wieder zusammenkommen. Punkt 3 Uhr trafen sie sich mit ihren Rädern an der verabredeten Stelle. Sie hätten auch zu Fuß gehen können, aber Laufen war nicht ihre Lieblingsbeschäftigung. Die Fahrt zum Schwimmbad erledigten sie immer mit ihren Rädern. Bei einem Ernteeinsatz in den vergangenen großen Ferien waren sie zu so viel Geld gekommen, dass sie sich eine Jahreskarte des Schwimmbades kaufen konnten. Im Sommer hatten sie sie nicht benutzt. Doch nun zur Winterzeit zu jeder freien Stunde. Jetzt trafen sie vereinbarungsgemäß zusammen. „Na, seid ihr alle satt geworden?“

„Seit wann interessierst du dich für das, was wir essen?“

„Aus einem einfachen Grunde, bei mir zuhause gab es Himmel und Erde, brrr! Das Zeug mag ich überhaupt nicht. Und jetzt wollte ich mir einen kleinen Essgenuss holen, von dem, was ihr gegessen habt.“

Die drei winkten ab. Essen war für sie nicht wichtig gewesen. Im Schwimmbecken schwamm niemand, als sie dort ankamen, was erstaunlich war. Ein paar waren doch immer da.

„Oh, wie prima, da können wir ja ungehindert Wasserball spielen“, rief Alexander. Solche Spiele verliefen nie leise. Recht bald hallte die Schwimmhalle wider vom Lärm der Jungen. Sie tobten hin und her. Das Wasser wirbelte hoch.



Doch nicht lange und der Bademeister tauchte auf. „He ihr Jungen, sofort aufhören mit dem Lärm!“ Solche Ermahnungen

kannten sie schon, hatten sie doch oft ihre Spiele beenden müssen. Der Ball blieb in einer Ecke liegen. Sie begannen wie jedes Mal, wenn sie im Bad waren, mit dem Wettschwimmen. Zurufe und Anfeuerungen wurden auch hier genau wie beim Wasserballspielen immer lauter, was dazu führte, dass der Bademeister wieder zur Ruhe aufforderte. Jetzt saßen sie nebeneinander auf dem Beckenrand und schauten zu, wer nacheinander hereinkam.

„Mensch, schaut euch die an! Das ist doch die Hochnäsige aus der Parallelklasse“, sagte Peter. Vier Augenpaare schauten zu dem Mädchen hinüber.

„Ja, das ist sie, ich hätte nie gedacht, dass die ins Schwimmbad geht“, äußerte sich Alexander.

Kurz danach erschien sie wieder, im Badeanzug. Sie stieg vorsichtig ins Wasser und begann zu schwimmen. „Ob die wirklich so hochnäsig ist?“, fragte Peter. „Oder tut die nur so?“

„Ja dann musst du es mal ausprobieren, ob es so ist?!“, forderten die drei Peter auf. Peter überlegte nicht lange, nahm all seinen Mut zusammen und näherte sich dem Mädchen. Eine Weile schwamm er neben ihr her. Er wusste nicht, wie er es anfangen sollte. Er schwamm ein Stückchen weg, legte sich auf den Rücken und schwamm zu ihr hin. Jetzt gelang das, was er wollte. Er stieß mit ihr zusammen.

„Mensch, du blöder Kerl, kannst du nicht aufpassen!“

Peter drehte sich um und sah sie an. „Verzeihung, gnädiges Fräulein.“

Sie sah ihn giftig an. „Du mit deinem gnädigen Fräulein, was hast du vor? Willst du mich anmachen? Verschwinde bloß, du grüner Bengel.“

„Grüner Bengel! Wenn das so ist, dann bist auch du grün, wir sind doch gleichaltrig.“

„Psssch!“ Damit wendete sie sich ab. Ihr Blick fiel auf die drei lachenden Jungs. Sie wurde noch wütender. „Ihr blöden Heinis, was bildet ihr euch ein! Ihr habt ja noch Eierschalen hinter euren Ohren!“ Jetzt schaute sie geradeaus und schwamm weiter.

Peter hatte von der Abfuhr einen roten Kopf bekommen. Er schwamm langsam hinüber zu seinen Freunden. „Jetzt weißt du Bescheid, was das für eine Ziege ist“, meinten die drei zu ihm. Peter äußerte sich nicht. Er war wütend geworden. Als grünen Bengel hatte ihn noch niemand bezeichnet.

„Schaut euch das an, der Stenz kommt.“ Der Stenz! Der Stenz vom Gymnasium. Der Stenz war schon fast ein junger Mann, wurde bald siebzehn Jahre alt. Er kletterte die Leiter hinunter. „Da seht ihr mal wieder, ein großer Angeber, zu feige, um mit einem Hechtsprung ins Wasser zu tauchen.“ Die vier schauten zu, was jetzt wohl passieren würde.

„Aha, die Ziege und der Angeber! Die passen doch so richtig zusammen“, meinte Alexander zu den anderen. Sie stimmten ihm zu, waren sie doch der gleichen Meinung. Das Mädchen schien dem Angeber gesagt zu haben, dass einer der vier Jungen sie angesprochen habe. Damit deutete sie mit der Hand hinüber zu den Jungs am Beckenrand. Er blickte hinüber und drohte ihnen mit der Faust. Die vier lachten. Sie waren sich völlig sicher, dass die Drohung ihnen nie lästig würde. Da würde nichts nachkommen. Das Mädchen und der junge Mann schwammen nebeneinander her. Sie schienen sich eifrig zu unterhalten.

„Denen zeigen wir es!“, forderte Ludwig die Freunde auf.

Sie stießen sich vom Becken ab und schwammen zum Sprungturm. Dann kletterten sie hinauf auf den Fünfmeter­turm. Nacheinander sprangen sie mit einem Kopfsprung, den sie schon oft geübt hatten, in die Tiefe. Alle anderen Schwim­menden lehnten am Beckenrand und schauten den Künsten der Jungen zu. Jetzt geschah etwas Seltsames. Das Mädchen erkletterte den Dreimeter­turm, schaute zu den Jungen hinüber. Der Stenz forderte sie auf zu springen. Nicht mit einem Kopf­sprung, sondern mit den Füßen voran, sprang sie ins Wasser. Nach dem Auftauchen galt ihr erster Blick den vier Freunden. Ein siegessicheres Lächeln erkannten diese auf ihrem Gesicht. „Sieh an, sie kann doch lächeln!“ Einen zweiten Sprung voll­führte sie nicht. Weitere Sprünge waren auch den vieren zu langweilig, sie begannen mit Tauchübungen. Die Zeit wurde gezählt, wie lange jeder unten bleiben konnte. Sieger war bei diesen Übungen stets der Ludwig. Noch einen letzten Blick hinüber zur Ziege und dem Angeber und die vier begaben sich in die Umkleidekabine.

Vor dem Eingang der Schwimmhalle. „Und was machen wir jetzt? Mein Vorschlag wäre, wir fahren mal durch Mecklen­beck“, sagte Ludwig.

„Mecklenbeck, da ist doch nichts los!“

„Das Nest hat uns bei der Erntehilfe aber schönes Geld ge­bracht“, antwortete Ludwig. „Na gut, dann fahren wir mal durch Mecklenbeck.“

Noch vor Erreichen der Grenze zur Bauerschaft, Alexander

hatte es als Erster entdeckt, rief er aus: „Am Ufer steht ein Bagger.“

„Ein Bagger am Ufer, was macht der da?“

Peter hatte die Idee: „Vielleicht suchen die nach Gold?“

„Ach du Blödmann, Gold in der Aa! Ein Fluss, der sich durch die Wiesen schlängelt, da findest du keinen Krümel Gold.“

„Dann schauen wir mal nach, was die da machen.“ Sie stellten ihre Räder an die nächsten Bäume und gingen über die Wiese zum Bagger hin. Dieser hob die Erde von einem zum anderen Ufer, von dem danebenstehenden Arbeiter wollten die Jungen wissen, was das zu bedeuten hätte. Der Mann schaute sie erstaunt an, antwortete aber: „Wir begradigen das Bett der Aa.“

„Warum die Aa begradigen?“

„Das weiß ich auch nicht. Wir haben den Auftrag und den führen wir aus.“

Ein Stück war schon fertig. „Mann, oh Mann, das sieht ja aus wie ein Kanal. Schöner ist es aber nicht geworden“, meinte Alexander. Der Mann zuckte mit den Schultern, ließ die Jungen stehen und ging wieder an seine Arbeit. „Versteht ihr das?“, wollte Ludwig wissen. Die drei schüttelten die Köpfe. „Ach, sicherlich wieder so eine Anordnung von oben, die machen oft so einen Blödsinn. Wie lieblich die Aa sich durch die Wiesen schlängelt und jetzt sieht sie aus wie in einem Kanalbett. Na ja, wir vier können das leider nicht ändern.“

Es ging weiter bis zu Haus Kump. Dort sahen sie jemanden den Acker pflügen. „Das ist doch der Willi, lasst uns hingen-

hen.“ Wieder wurden die Räder abgestellt. „Hallo Willi“, riefen sie ihm zu.

Der schreckte hoch. „Ach nein, die vier Erntehelfer.“ Er hielt seine Pferde an.

„Was machst du denn hier?“, fragten die vier im Chor.

„Ihr Dummköpfe, das seht ihr doch, pflügen!“

„Ah ja, nach dem Motto ‚im Märzen der Bauer die Rösslein anspannt‘.“

„Das kenne ich nicht, aber pflügen tun wir immer im März, sobald die Erde trocken ist. Und wie geht es euch?“

„Prima, wir haben Schluss mit der Schule.“

„Und was macht ihr jetzt?“

„Wir haben noch ein paar Tage Ferien und dann fängt für uns die Lehrzeit an.“

„Ihr geht also alle vier in eine Lehre.“

„Ja.“

„Und was macht ihr so?“

Adolf meldete sich als Erster. „Ich gehe in die Lehre zu Fiege in die Flugzeugfabrik.“

„Das ist ja prima. Wenn du ein eigenes Flugzeug hast, kannst du uns mal besuchen kommen. Auf der großen Wiese kannst du landen. Und du Alex, was machst du?“

Alex antwortete nicht. Das übernahmen die anderen drei. „Der Alex wird, stelle es dir nur vor, ein Bürokrat.“

„Bürokrat? Wo denn?“

„Ich besuche die Handelsschule und mache dann eine Lehrzeit in einem Büro.“

„Oh, dann wirst du vielleicht noch Regierungspräsident.“



Alle lachten, als Alexander äußerte: „Das will ich mal hof-fen!“

„Und du Ludwig, was willst du werden?“

„Ich werde Autoschlosser in einer Dieselmotorenwerkstatt.“

„Und du Peter, wie steht es mit dir?“

„Ich werde Einzelhandelskaufmann, ich habe auch schon eine Lehrstelle in der Samengroßhandlung im Hafengebiet der Stadt Münster.“

„Dann wisst ihr alle vier, was ihr werden wollt. Ich muss weitermachen, das Pflügen geht nicht von allein.“

Die Fahrt ging weiter, keiner sprach ein Wort, sie waren still geworden. An der Dorfkirche hielten sie wieder an. „Wollt ihr in die Kirche?“, wollte Alexander wissen.

„Nein, wir wollen nur eine kleine Pause machen“, entgegneten die drei.

„Ihr seid aber still geworden.“

„Das bist du doch auch.“

„Ja, bei dem Gespräch vorhin auf der Wiese ist mir Einiges durch den Kopf gegangen. Noch sind wir froh und lustig zusammen, doch in ein paar Tagen müssen wir uns trennen und jeder muss von morgens bis abends im Lehrbetrieb sein. Und das von montags bis samstags. Dieses schöne Herumfahren! Aber auch der Vormittag in der Schule, alles ist vorbei.“ Betroffen schauten sich die drei an. Darüber hatte noch keiner von ihnen nachgedacht. In ihren Gesichtern erschien ein Zug von Traurigkeit. Alex war der Erste, der die Sprache wiedergewann. „Ach, lasst doch nicht die Köpfe so hängen. Erst einmal steht uns noch ein gemeinsames Wochenende bevor.“

„Das Wochenende, Alexander? Dann überlege doch mal. Sonntagsdienst bei der HJ. Dann gibt es Mittagessen, was bleibt uns denn da noch? Die Zeit, die uns bleibt vom ganzen Wochenende ... so toll ist das nicht.“

Nach einer Pause begann Alex zu reden. „Ich habe mir etwas überlegt. Wir sind aufgefordert, uns am Sonntagmorgen um 10 Uhr zur Aufnahme in die HJ zu melden.“

„Ja, das sollen wir“, bestätigten die drei.

Alex redete weiter. „Aber ob unsere Namen dem Führer der Pimpfe in der HJ gemeldet werden?“ Das wusste jedoch keiner. „Wir gehen da gar nicht hin, was meint ihr?“

„Das geht doch nicht Alexander, wenn wir nicht kommen, dann holen sie uns doch.“

„Ach du Dummkopf, wenn sie unsere Namen nicht kennen, können sie uns auch nicht holen. Wir müssen darauf vertrauen, dass dort unsere Namen nicht bekannt sind.“

Die drei überlegten. „Du hast recht, Alexander. Das machen wir.“

„Sind wir dort bekannt, dann holen sie uns. Jedoch, wenn nicht, dann kennen sie uns nicht.“

„So, dann sind wir uns darüber im Klaren. Und was machen wir jetzt? Fahren wir weiter? Nach Albachten oder zurück nach Hause? Oder Richtung Amelsbüren über Hilstrup nach Hause?“ Uneinig schauten sie sich an, waren dann aber doch der Meinung, Richtung Amelsbüren zu fahren. Sie schwangen sich auf den Sattel, überquerten die Weseler Straße und die Bahnlinie am kleinen Bahnhof in Mecklenbeck. In Höhe des alten Forsthauses meinte Ludwig: „Ein Haus für den Förster, es sieht aus